

Das Friedenshortwerk



Nr. 2/2008





Inhalt

3 Vorwort

5 Ein bewegtes Leben für die Literatur:
Elisabeth Zilz zu Besuch im Friedenshort

8 Intensive Tage mit wichtigen Themen:
Leitungstagung in Hamburg

11 Projektgruppe überarbeitet Leitbild – Broschüre mit
Handlungsgrundsätzen entwickelt

13 Du darfst leben – Herbstkonvent der
Schwesternschaft in Mehltheuer

16 Menschen aus verqualmtem Gebäude gerettet –
Abschlussübung der Feuerwehr im Friedenshort

18 »Dies und Das«:
Kurz berichtet

27 Kunst bei den »Falken« – Zeichnen und Malen
ist in der Mädchen-WG populär

29 »Umringt von Freunden« oder: Jungenwohn-
gruppe Ketzendorf lud zum Nachbarschaftsfest

31 Serie: »Unsere Arbeitsfelder« –
Jugendwerkstatt KOMM

33 Mädchen zeigen mit Wunschstühlen ihre Träume

35 Premieren-Treff:
Jüngere »Tannenzweige« sahen sich wieder

37 Spendenaktion ermöglichte Segeltörn für
Menschen mit Behinderung

40 Monatsspruch Dezember 2008

41 Heinrich Hubbert verabschiedet
Personelle Veränderungen im Kuratorium

42 Nachrufe

Liebe Freunde des Friedenshortes, sehr geehrte Leserinnen und Leser,



»Yes - we - can!« So die markige Botschaft des neuen amerikanischen Präsidenten, die uns jüngst ins Ohr und durch die Seele drang. Eine neue Lichtgestalt ruft gegen Depression und dunkle Zukunftsprognosen, gegen Immobiliencrash und weltweite Finanzkrise sein: »Yes - we - can« – »ja wir schaffen das!« Mit geradezu messianischer Erwartungshaltung setzt ein Land auf einen Menschen, setzen Menschen alles auf einen Hoffnungsträger. In einer seiner Reden sagte er, er sei nicht in Bethlehem geboren, auch nicht in Nazareth aufgewachsen und noch nicht in Jerusalem gekreuzigt. Zu hoch wachsen die Hoffnungen und Zumutungen auf solche Lichtgestalten und »Alleskönner« unserer Zeiten. Messias – der Erlöser – aus der Bedrängnis von Gewalt, Krieg, Terrorismus, Weltwirtschaftsdepression und Gefährdungen. Politisch, gesellschaftlich und ganz privat und persönlich – hat sich da einer nicht übernommen, mit solchem Programm?

Liebe Leserinnen und Leser, eine zutiefst adventlich-weihnachtliche Fragestellung. Jahrhunderte zuvor, lange bevor es für uns Menschen Weihnachten wurde, singt ein Prophet sein Hoffnungs-

lied mit geradezu globalisierender Tendenz für alle Welt:

»Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Völkern das Recht.«

Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen.

Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja er bringt wirklich das Recht.

So spricht Gott der Herr: Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien.“

In Jesus ist diese Hoffnung für uns gewiss geworden

Wir Christen bekennen, dass diese Hoffnung in Jesus von Nazareth, dem Christus Gottes für uns seit Bethlehem gewiss geworden ist. So ganz anders wie die Lichtgestalten unserer Tage wird Christus selbst zum Licht der Welt. In der Gestalt des



Knechtes, des dienenden, als Erzdiakon aller, die seiner Fürsorge bedürfen. Darum feiern wir die Advents- und Weihnachtszeit mit unseren Hoffnungslichtern, in den Straßen, an den Fenstern und Fassaden, auf dem Adventskranz und mit Weihnachtsbaumbeleuchtung. Wir brauchen solchen erinnernden lichthellen Hoffnungsschimmer gegen die Resignationen des Alltäglichen. Nicht von uns künstlich inszeniert und ins Dunkel der Zukunft gerufen, sondern von Gott her lichthell in die Nächte Bethlehems seither hineingestrahlt.

Ähnlich geht der Künstler S. W. Knor in seiner Licht- und Glasinstallation in der City-Kirche in Mönchengladbach mit dem Thema der Weihnachtshoffnung um. Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt seine Krippe aus Glas, transparent und zerbrechlich. Eine Szene in der sich das Licht bricht. Lichtumflutet die Krippe. Gleißende Helligkeit um den, der das später spricht: »Ich bin das Licht der Welt.« Lichtgestalten, die aus sich selber brennen, verglühn vor der Zeit. Menschen, die ihr Können hoffnungtäuschend an die Dunkelwände der Welt projizieren, werden enttäuschen müssen. »Yes - we - can!« Das war längst das Konzept vergangener Jahrtausende.

Yes - HE - can. Das ist das Programm derer, die

dem Kind in der Krippe, dem Mann aus Nazareth, dem Christus des helllichten Ostermorgens vertrauen. Sein Licht wird unter uns hell sein, wenn wir seine Tat der Liebe, seine Diakonie unter uns Menschen tun. Dann wird es Licht in den Herzen und auf den Gesichtern der Menschen. Dann wird Advent, dann ist Weihnachten am Ziel. In aller diakonischen Arbeit des Friedenshortes ebenso wie bei Ihnen zu Hause und wo immer wir miteinander in seinem Namen unterwegs bleiben.

Eine darin gesegnete und lichthelle Advents- und Weihnachtszeit, die alle Dunkelheiten durchbricht, die Hoffnung und Zukunft verheißt, wünschen wir Ihnen von Herzen aus dem Friedenshort. Mit allem besonderen Dank für Ihre Treue, Ihre Gaben und Ihre Fürbitten für die diakonische Arbeit des Friedenshortes grüßen Sie herzlichst

Ihre


Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe


Sr. Christine Killies
Oberin

Ein bewegtes Leben für die Literatur: Elisabeth Zilz zu Besuch im Friedenshort



Elisabeth Zilz zu Besuch bei Sr. Lenchen Ruff

Elisabeth Zilz führt ein bewegtes Leben – und das im besten Wortsinn. Vor rund zwanzig Jahren hat die pensionierte Bibliothekarin in Nicaragua den »Bücherbus« ins Leben gerufen, der viele Menschen in abgelegenen Orten Nicaraguas mit Literatur versorgt. Ein bewegtes Leben – mit Wurzeln im Friedenshort!

Die Augen von Elisabeth Zilz leuchten, wenn sie aus Nicaragua berichtet. Es ist August, die 86-Jährige ist zu Besuch in der »guten Stube« bei Sr. Lenchen Ruff im Mutterhaus in Freudenberg. »Ich kannte Elisabeth schon, als sie ein junges Mädchen war«, schmunzelt Sr. Lenchen. Denn: Elisabeth Zilz ist mit ihren Geschwistern im Friedenshort in Miechowitz geboren und aufgewachsen. Sie ist eines der Kinder von Pastor Walter Zilz, Friedenshortpastor von 1921 bis 1957 (zunächst in Miechowitz und nach Flucht und Vertreibung in Freudenberg). In der Gruppe »Mutters Freude« geht die kleine Elisabeth ein und aus. Mit Schwester Lenchen Ruff, die 1937 nach Miechowitz kam, schließt sie besonders Freundschaft. »Viele der Kinderlie-

der sind mir noch in Erinnerung«, berichtet Elisabeth Zilz. Aber auch an »Mutter Eva« kann sie sich noch erinnern: »Sie war meine Patentante.«

Heute lebt Elisabeth Zilz in Frankfurt – meist aber nur für sechs Monate im Jahr. Auch eine schwere Erkrankung hat sie nicht davon abgehalten, die übrige Zeit in Nicaragua zu verbringen. »Nach meiner Pensionierung als Bibliothekarin wollte ich unbedingt noch etwas tun«, erzählt Elisabeth Zilz rückblickend. Da lag es nahe, dass diese Aktivität mit Büchern verbunden war.

Ihr Ziel: Menschen Literatur nahebringen

Durch die Machtübernahme der Sandinisten war Nicaragua Anfang der 80er-Jahre in den Schlagzeilen. 1984 bereist sie das Land, die Situation in der Heimat so bedeutender Dichter wie Ruben Darío oder Ernesto Cardenal erschüttert die Buchliebhaberin zutiefst: »Bücher sind in Nicaragua Mangelware!



Warten gespannt darauf, dass Elisabeth Zilz den Bücherbus aufschließt: Schulkinder in Nicaragua.

©Thomas Strothjohann



Kindern die Welt der Literatur zu eröffnen ist eines der wichtigsten Ziele.

©Thomas Strothjohann

Entweder sind sie zu teuer oder unerreichbar weit von den Menschen entfernt.« Den Menschen Literatur nahezubringen wird ihr Ziel. 1987 bringt sie den »Bücherbus« ins Rollen, 1993 kommt die Deutsch-Nicaraguanische Bibliothek in Ma-

nagua hinzu. Sie gründet den Verein »Ein Bücherbus in Nicaragua« und sammelt Spenden – vor allem in Buchform: »Ich besuche Verlage und natürlich die Buchmessen immer mit dem Ziel, dass Bücher zur Verfügung gestellt werden«, berichtet Elisabeth Zilz. Die Ergebnisse dieser Sammlung werden auf staubigen, buckligen Pisten durch Nicaragua transportiert. Viele Stunden Fahrt legt der – nach Bertold Brecht benannte – Bücherbus zurück, um Groß und Klein in entlegenen Dörfern, Arbeitern in Fabriken oder Gefängnisinsassen Literatur zugänglich zu machen. Neben nationaler und internationaler Literatur existiert eine spezielle Sammlung von deutschen Autoren in spanischer Sprache, zum Beispiel von Kant, Heidegger, Brecht, Goethe oder Grass. Um den Kindern die Welt der Literatur zu eröffnen, gibt es Bücher für alle Altersklassen. Elisabeth Zilz: »Unser Buchbestand umfasst mittlerweile rund 12 000 Bände.« Es gibt rund 10 000 regelmäßige Leser.

Höchste Auszeichnung Nicaraguas erhalten

»Ich bewundere sie wirklich, wie sie das noch so alles schafft«, meint Sr. Lenchen. In Nicaragua versorgt sich Elisabeth Zilz mit frischem Obst und Gemüse



Umgeben von Büchern, hier fühlt sich die pensionierte Bibliothekarin wohl.

©Thomas Strothjohann



Elisabeth Zilz erhält von Staatspräsident Ortega den »Ruben Darío Orden«.
(Repro)

vom Markt. »Jeden Morgen um sechs Uhr schwimme ich meine 300 Meter«, erzählt sie. Für ihr Engagement erhielt Elisabeth Zilz im Februar dieses Jahres aus der Hand von Staatspräsident Daniel Ortega den »Ruben Darío«, den höchsten Orden, der in Nicaragua vergeben wird. Zehn Jahre zuvor war sie in Deutschland bereits mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Allerdings verdrängt sie auch nicht den Gedanken, diese Arbeit einmal nicht mehr tun zu können. Sie hat einen Mitarbeiterstab aufgebaut und die Federführung über das Projekt jüngst dem Hilfsverein »pan y arte« (Brot und Kunst) übergeben, der vom deutschen Schauspieler Dietmar Schönherr gegründet wurde. Mittlerweile hat der ehemalige Bremer Bürgermeister Henning Scherf den Vorsitz übernommen. »Elisabeth Zilz hat mit dem Bücherbus eine wunderbare Sache geschaffen. Lassen Sie uns ihr Lebenswerk gemeinsam fortführen«, schreibt Henning Scherf im Mitgliederblatt »noticias«. Momentan ist jedenfalls von Aufhören noch keine Rede, bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe ist Elisabeth Zilz wieder nach Nicaragua geflogen.
(hs)

Vier Kerzen mit Sinn



Die erste: **Ich sehe.**
Die zweite: **Ich werde gesehen.**
Die dritte: **Wir sehen einander.**
Die vierte: **Gott lässt sich sehen.**



Intensive Tage mit wichtigen Themen: Leitungstagung in Hamburg

Intensive Tage mit vielschichtigen, wichtigen Themen – so lässt sich die Tagung leitender Mitarbeiter des Friedenshortwerks skizzieren, die diesmal von der Region Nord der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort ausgerichtet wur-



Um diakonische Identität und Kultur ging es im Referat von Pfr. Leonhard Gronbach.

de. Rund 40 Mitarbeitende kamen hierzu im »Haus Rissen« in Hamburg vom 17. bis 19. September zusammen. Diakonisches Handeln als Qualitätsmerkmal und die Bedeutung eines Leitbildes für die Diakonie waren Themen mit Grundsatzecharakter, zu denen Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach zum Auftakt der Tagung referierte. Pfr. Gronbach erinnerte dabei an die programmatische Rede des Begründers der Inneren Mission Johann Hinrich Wichern und hat-

te zudem den Teilnehmenden eine Dokumentation des Diakonischen Werks der EKD ausgeteilt, in der es um Charakteristika einer »Diakonischen Kultur« geht. Pfr. Gronbach verdeutlichte, was es heißt, erkennbar diakonisch zu sein:



Oberin Sr. Christine Killies dankt Ingo Bloef, der zuvor Ansätze der »Konfrontativen Pädagogik« vorgestellt hatte.

»Das Wort Gottes und die Tat der Liebe müssen gelebt werden. Diakonie ist authentisch, wenn wir vorleben, was Glauben vermag.« Mit Blick auf ein diakonisches Leitbild – auch das des Friedenshortes – machte er deutlich, dass naturgemäß eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit existiere, die es aber auszuhalten gelte. Zudem machte er Mut, an einer Lösung dieses Konfliktes zu arbeiten.



Eine Reihe wichtiger Themen stand auf dem Tagungsprogramm.

Pfr. Christian Wagener und Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel erläuterten im Anschluss die Vorgehensweise einer Projektgruppe, die in diesem Jahr das Leitbild redaktionell überarbeitet und als Extrakt Handlungsgrundsätze für die einzelnen Arbeitsfelder des Friedenshortes entwickelt (vgl. gesonderten Bericht in diesem Heft). Der Zwischenstand dieser 8-seitigen Broschüre wurde im Plenum positiv aufgenommen, wenngleich es in der Diskussion noch einige Anregungen dazu gab.

»Einführung in die Krisenkommunikation«, so hatte Henning Siebel sein Referat betitelt, das den inhaltlichen Teil des ersten Tages abschloss. Dabei machte er deutlich, dass meist nicht Krisenereignisse selbst, sondern schlechte kommunikative Bewältigung von Krisensituationen für Imageschäden verantwortlich sind. Siebel zeigte Strategien zur Krisenprävention- und intervention auf und erläuterte die Rolle der Medien. Ein von ihm entwickelter 8-seitiger »Leitfaden zur Kommunikation in Krisensituationen«, der den Leitenden



Vor dem Haus Rissen. Die Teilnehmenden der Leitungstagung.

Mitarbeitern vorgelegt wurde, soll im Krisenfall hilfreiche Stütze sein und Abläufe optimieren.

Emotionale Ebene ansprechen

»Jugendgewalt und was nun? – von der Resignation zur aktiven Prävention« – dies war am 2. Tag das Thema von Ingo Bloëß, der den Mitarbeitenden Ansätze und Methoden der »Konfrontativen Pädagogik« näherbrachte. Der Diplom-Sozialarbeiter ist seit Jahren als Ausbilder für Anti-Aggressivitätstraining am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (Frankfurt) tätig. »Bedrohung wird gezielt eingesetzt«, erläuterte Bloëß Elemente des Persönlichkeitsprofils aggressiver Jugendlicher. Die Opfer dienten gewissermaßen als »Tankstelle für das eigene Selbstbewusstsein«. »Grenzen ziehen mit Herz, Empathie und autoritativer Erziehungsstil« – so beschrieb Bloëß Elemente der »Konfrontativen Pädagogik«. Methodische Eckpfeiler bilden dabei, die Opferperspektive zu vermitteln, die Tatkon-



Regionalleiter Ronald Mann dankt dem Vorbereitungsteam.
V. l. Carola Prüser, Tanya Tiedemann, Gudrun Langer.

frontation oder auch das Distanzieren von der gewaltbereiten Clique: »Wichtig ist auch, die bislang rein auf Gewalt basierenden Konfliktlösungen zu Handlungskompetenzen zu erweitern, mit Training von Rhetorik, Körpersprache und Deeskalation.« Bloß stellte heraus, dass die emotionale Ebene bei den Jugendlichen erreicht werden müsse: »Nur durch Gefühle können Handlungsänderungen bewirkt werden, nicht durch rationale Einsicht.« Gelingen könne »Konfrontative Pädagogik« aber nur mit maximaler Aufmerksamkeit, Konsequenz, Klarheit und Eindeutigkeit.

Willkommene Abwechslung bot das Rahmenprogramm der Tagung, hierzu hatten sich die Mitarbeitenden der Region Nord Einiges einfallen lassen, wie bereits etliche Wochen vor der Tagung deutlich wurde. Denn es galt, ein mit Powerpoint schön gestaltetes Hamburg-Rätsel zu lösen. Mit Spannung wurde daher die Prämierung beim gemütlichen Beisammensein am ersten Abend erwartet. Unter Mitwirkung von Teilnehmern der Jugendwerkstatt KOMM, die unter anderem das Bühnenbild für den Abend und die Los-trommel gefertigt hatten, wurden die Preisträger ermittelt.

(hs)

Dies ist die Nacht, da mir erschienen

**Dies ist die Nacht, da mir erschienen
des großen Gottes Freundlichkeit!
Das Kind, dem alle Engel dienen,
bringt Licht in meine Dunkelheit,
Und dieses Welt- und Himmelslicht
weicht hunderttausend Sonnen nicht.**

**In diesem Lichte kannst du sehen
das Licht der klaren Seligkeit.
Wenn Sonne, Mond und Stern' vergehen,
vielleicht schon in ganz kurzer Zeit,
wird dieses Licht mit seinem Schein
dein Himmel und dein Alles sein.**

**Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst!
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
und lehre mich die Weihnachtskunst,
wie ich im Lichte wandeln soll
und sei des Weihnachtsglanzes voll!**

(Caspar F. Nachtenhöfer, 1624–1685)

Projektgruppe überarbeitet Leitbild – Broschüre mit Handlungsgrundsätzen entwickelt



Die Sitzungen waren von intensiver Arbeitsatmosphäre geprägt.

In einigen Regionen des Friedensshorts begann bereits im Dezember 1997 die Arbeit an der Entwicklung eines Leitbildes. In den einzelnen Einrichtungen wurde die eigene Arbeit reflektiert, wurden Handlungsgrundsätze diskutiert und erste Leitsätze formuliert. Im Mai 1998 fand dann ein erstes gemeinsames Leitbildtreffen in Freudenberg statt. Es folgte eine harte Arbeit an den abschließenden Formulierungen. Viele, die dabei waren, erinnern sich an eine bewegte Zeit und an das zähe Ringen um das richtige Wort. Am 1. Advent 1999 war es schließlich so weit: Das Leitbild der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochter Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Heimat für Heimatlose – und Tiele-Winckler-Haus GmbH wurde feierlich

implementiert und der Text in ungewöhnlicher Fächerform herausgegeben.

Dieser Leitbildfächer ist auch in zweiter Auflage vergriffen. Eine neue Ausgabe ist dringend erforderlich, doch ein einfacher Neu- und Nachdruck ist ohne schlechtes Gewissen kaum möglich. Das Erscheinungsbild des Friedensshorts im Jahr 2008 ist nicht identisch mit dem des Jahres 1999. Die Rahmenbedingungen diakonischen Wirkens haben sich verändert und nicht zuletzt dadurch auch die Arbeit des Friedensshorts. Unter anderem sind Arbeitsfelder hinzugekommen. Wie weit kann, wie weit muss diesen Veränderungen in einer

Neuaufgabe des Leitbildes Rechnung getragen werden? Können die neuen Arbeiten einfach nachträglich in das Bestehende eingefügt werden, obwohl es sie in dieser Form im Jahr 1999 noch gar nicht gab, oder soll und muss es eine grundlegende Überarbeitung des gesamten Leitbildtextes geben, die ihn überdies den aktuellen Anforderungen anpasst – zum Beispiel hinsichtlich der Lese- und Sprachgewohnheiten unserer Zeit.

In Geist und Intention unverändert

Zur Klärung und Bearbeitung dieser Fragen wurde eine Arbeitsgruppe aus 12 Vertreterinnen und Vertretern der Stiftung Diakonissenhaus mit ihren Standorten Freudenberg und Heiligengrabe, der Ev. Jugendhilfe mit den Regionen



Nord, Süd und West sowie des Tiele-Winckler-Hauses eingesetzt. Geleitet wurde diese Arbeitsgruppe von Herrn Wolfgang Kroeber, der bereits den Leitbildprozess vor zehn Jahren begleitete. In vier Sitzungen seit Ende Februar des Jahres 2008 wurde der bestehende Leitbildtext einer kritischen Würdigung unterzogen. Die Arbeitsgruppe war sich rasch einig, dass der Text einer grundlegenden redaktionellen Überarbeitung bedarf, denn in der Tat hat sich die Sprache gewandelt – bis hinein in die Begriffe, mit deren Hilfe die Pädagogik heute ihre Aufgaben beschreibt.

Unter Anleitung von Herrn Kroeber wurden Kriterien für



Pfr. Christian Wagener stellte bei der Tagung leitender Mitarbeiter den Stand der Dinge vor.

die Redaktionsarbeit aufgestellt. Es galt, das Leitbild in Geist und Intention unverändert zu lassen, es aber lesefreundlicher und rezeptionsfähiger zu machen, damit er wieder neu und mehr Beachtung fände.

Durch diese Arbeitsgruppe wurde auch eine Broschüre entwickelt, die in konzentrierter Form den Friedenshort und seine Handlungs-

grundsätze vorstellt. Sie soll der Information nach innen und außen über die einzelnen, im Friedenshort diakonisch verantworteten Arbeitsfelder dienen – und dies in elementarer Form. Damit wird dem Bedürfnis unserer Zeit entsprochen, so schnell und prägnant als möglich Auskunft zu erhalten. In der Tat lehrt die Erfahrung, dass ausführlichere Darstellungen, wie z. B. der Leitbildfächer, inhaltlich oftmals unbeachtet bleiben. Beachtung aber sollen sie weiterhin finden, die Grundsätze diakonischen Handelns im Friedenshort, die sich täglich in den einzelnen Hilfemaßnahmen der verschiedenen Arbeitsfelder konkretisieren. Mögen das redaktionell überarbeitete Leitbild und die neu erstellte Broschüre – sie wird voraussichtlich bei Erscheinen dieses Heftes in Druck gehen – in allen schwierigen Situationen und durch allen zeitbedingten Wandel hindurch wach halten, was uns prägt:



Wolfgang Kroeber – Leitbild erprobt – leitete die Arbeitsgruppe.

Geborgenheit in Gott

Hoffnung zum Leben,

Mut zur Zukunft.

Pfr. Christian Wagener

Du darfst leben
Herbstkonvent der Schwesternschaft in Mehltheuer



Die Teilnehmerinnen des Herbstkonvents mit Herrn Pfr. Wager

Für uns Schwestern aus Freudenberg und Heiligengrabe war es eine besondere Freude, dass unser Herbstkonvent vom 28. bis 31. Oktober diesmal in unserem Gästehaus in

Mehltheuer stattfand, einem Ort, an dem wir immer wieder Erholung für Körper und Seele erfahren können. Zunächst gab es aber ein frohes Wiedersehen und Be-



Besuch der Raumfahrt Ausstellung mit beeindruckender Führung, unter anderem zum ersten Deutschen im Weltall, Sigmund Jähn.

grüßen unter den 19 teilnehmenden Schwestern, davon neun aus Freudenberg und zehn aus Heiligengrabe. »Ich lebe und ihr sollt auch leben« – Unsere Bibelstunden standen unter der Jahreslosung. Herr Pfarrer Wagener ist es gegeben, uns tief in das Wort Gottes hineinzuführen. »Du darfst ... leben!« Unter diesem Aspekt bewegten wir uns intensiv im 6. Kapitel des Johannevangeliums. Wir haben bedacht, was das für uns bedeutet – für heute – für

die Zukunft und für die folgende Ewigkeit, wenn wir bei ihm bleiben, ihm vertrauen und an ihn glauben. In Kleingruppen dachten wir darüber nach, wie der Lebenshunger der Menschen heute aussieht – Lebenshunger, der nur durch Jesus Christus gestillt werden kann. Liebe, Geborgenheit, Glück, Erfolg, erfülltes Leben und vieles mehr – danach sehnen sich alle. In der zweiten Bibelarbeit besprachen wir die erste Hälfte des 37. Kapitels des Propheten Hesekiel. Wir stellten fest, wie wichtig das Wirken des Heiligen Geistes ist und begriffen ihn als Lebenskraft Gottes, die uns durchströmt, damit wir immer wieder neu den Alltag bestehen können.

Gottes wunderbarer Kosmos

Das Rahmenprogramm führte uns nach Morgenröthe-Rautenkranz in die Deutsche Raumfahrt Ausstellung. Wir waren überwältigt von Gottes wunderbarer Schöpfung des Kosmos und der Erde. Wir sahen die Erde mit den Augen der Astro-



Gemeinsames Kaffeetrinken und Zeit zum Gedankenaustausch

nauten und erkannten, wie wunderbar und weise Gott alles geordnet hat. Wir gerieten ins Staunen über den Verstand, den Gott in uns Menschen hineingelegt hat, dass wir in der Lage sind, solche Raumfähren und Raumstationen zu bauen und zu beherrschen. Wir erlebten das Vogtland bei Regen mit goldbuntem Herbstlaub und sogar mit Schnee, je nach Höhenlage. Wir fühlten uns sehr wohl und wurden bestens versorgt in jeder Beziehung. Diese Tage waren sehr schön und werden uns unvergessen bleiben. Zum Abschluss dieser Tage feierten wir miteinander das Heilige Abendmahl. Gestärkt konnten wir am nächsten Morgen wieder froh und dankbar die Heimreise antreten.

Sr. Elisabeth Putze



Wintereinbruch im Oktober



Menschen aus verqualmtem Gebäude gerettet – Abschlussübung der Feuerwehr im Friedenshort

Sirenen ertönen, kurze Zeit später treffen sechs Einsatzfahrzeuge der Freudenberger Feuerwehr auf dem Friedenshortgelände ein, dazu zwei Fahrzeuge des Rettungsdienstes. Dichter Qualm dringt aus dem Gebäude des Technischen Dienstes. Bei Schweißarbeiten ist es offenbar zu einer Verpuffung gekommen, zwei oder drei Mit-

kam, ob die Abschlussübung bei uns im Friedenshort stattfinden kann, haben wir gern zugestimmt«, berichtet Bernd Diezemann, Mitarbeiter der Materialwirtschaft in der Gesamtverwaltung und selbst aktiver Feuerwehrmann. Dabei sei wichtig gewesen, es zu keiner Beeinträchtigung für Schwestern und Bewohner sowie den lau-



Dichter Qualm drang aus dem Gebäude des Technischen Dienstes, hier beobachtet unter anderem von Mitgliedern der Jugendfeuerwehr.

arbeiter sollen sich noch im Gebäude befinden, einer davon eingeklemmt unter einem Fahrzeug liegend, da der Wagenheber abgerutscht ist. Dies ist das Szenario der Herbstabschlussübung des Löschzugs der Freudenberger Feuerwehr, entwickelt vom stellvertretenden Löschzugführer Frank Krause. »Als die Anfrage der Feuerwehr



Die Bergung der im Gebäude eingeschlossenen Mitarbeiter verlief erfolgreich.

fenden Geschäftsbetrieb kommen zu lassen. Daher ergibt sich ein Samstag als idealer Übungstag.

Im verqualmten Gebäude befinden sich noch Mitarbeiter

Am 20. September wird das Szenario konkret, rund 40 Feuerwehrleute unter der Leitung des stellv. Löschzugführers Frank Krause treffen auf dem Friedenshortgelände ein. Die Lage wird erkundet, schnell ist klar, dass Menschen aus dem verqualmten Gebäude des technischen Dienstes gerettet werden müssen – doch Vorsicht ist geboten. Schließlich lagern dort Öle und Chemikalien, beispielsweise verschiedene Reinigungsmittel.

Doch die Rettung gelingt und das Feuer ist schnell unter Kontrolle – davon können sich auch die Zuschauer überzeugen. Hierzu gehören Bürgermeister Eckhard Günther und Löschzugführer aus verschiedenen Freudenberger Stadtteilen. Auch einige Schwestern und Hausbewohner wollten es sich natürlich nicht entgehen lassen, die rund einstündige Übung »live« zu verfolgen. Eigens waren hierzu Stühle auf dem Rondell vor der Küche aufgestellt worden. Am Ende stand der Dank der Feuerwehr für eine gute und reibungslose Zusammenarbeit. »Aber auch wir wissen zu schätzen, mit der Freudenberger Wehr einen verlässlichen Partner zu haben«, resümiert Bernd Diezemann. (hs)

Fürchtet Euch nicht

Und wenn es Weihnachten nicht gäbe? Wenn kein Engel käme? Keine Lieder gesungen würden? Keine Aufmerksamkeiten da wären? Nichts von alledem? Das wäre im wahrsten Sinne des Wortes trostlos. Weihnachten muss einfach sein. Jedes Jahr wieder. Der Engel soll wieder rufen: Fürchtet euch nicht. Und dabei gibt es so viel zu fürchten. Die Nachrichten sagen es jeden Tag. Menschen als Bomben, Menschen als Entführer, Menschen als Opfer. Da überkommt mich die Furcht. Darum muss der Engel jetzt wieder rufen: »Fürchte dich nicht.« Er muss wieder zu mir sprechen, ganz persönlich. Mehr muss er nicht tun. Mir nur zeigen, dass ich nicht alleine bin auf der Welt. Dass Gott nahe ist. Dass ich mein Leben wagen darf. Und nicht so bleiben muss, wie ich bin. Ich muss mich nicht verkriechen. Muss das Leben nicht nur hinter mich bringen. Es tut gut, dabei zu sein, mit anderen zu sein, kleine Geschenke zu machen, zu bekommen. Leben ist mehr als eine Reihe von Tagen. Leben ist verzeihen, zuhören, zusammen lachen und weinen, Schmerz aushalten.

Das alles ist Leben. Mein Leben. Mit anderen. Ich kann es wagen. Ich kann mehr, als mich fürchten. Davon spricht der Engel. Alle Jahre wieder. Ohne Weihnachten wäre alles finster. Ohne Weihnachten wüssten wir nichts von Gott. Nichts von der Liebe, die sich klein machte, so klein, dass sie in einer Krippe Platz fand. Wir wüssten nichts vom Gehaltensein der Welt. Und nichts von ihrer Zukunft. Trostlos wäre das. Weihnachten gibt meinem Leben einen anderen Charakter: Mein Leben ist hoffen, wünschen, nach Liebe sehnen. Und alles, was mir misslingt. Das ist auch Leben. Ich bin schwach, mache Fehler, tue anderen weh. So viele Bruchstücke. Ich kann es nicht besser. Da brauche ich den Gott, der sich klein gemacht hat. Den Gott, der zur Welt gekommen ist. Zu mir.

Pfrn. Manuela Melzer, Radevormwald



Kirchfenster Arlington Street Church, Boston



»Dies und Das«: Kurz berichtet

Messe der sozialen Arbeit: Friedenshort-Stand erlebte gute Resonanz

Siegen. »Was benötigen Kinder und Jugendliche zum gelingenden Aufwachsen?« – So lautete im Oktober das Thema bei der 4. Auflage des Siegener Symposiums mit angeschlossener »Regionaler Messe der sozialen Arbeit«. Auch die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort war mit einem Stand im Foyer des Siegener Rathauses vertreten. Ein Team um Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel hatte sich vorbereitet mit dem Ziel, die Bandbreite der Hilfeleistungen des Einrichtungsbereichs Freudenberg/Siegen/Altenkirchen



Das Stand-Team in Aktion – hier Horst Föst (Mitte) und links Leesa Komanapalli, die ein Praktikum in der Gesamtverwaltung absolvierte.

deutlich zu machen. Dies gelang anschaulich mit einem neuen Rollup-Display sowie korrespondierend dazu einem Folder, der einen Überblick wesentlicher Arbeitsfelder bot.

Als Mitmach-Aktion hatte das Team auf Anregung von Andrea Krumm-Tzoulas (Leitung Familienhilfezentrum Fischbacherberg) einen »Flipchart-Chat« aufgebaut. Besucher konnten hier Antworten zum Thema der Veranstaltung formulieren, die dann auf Endlos-Papier eine Antwort-Kette (ähnlich einem Internet-Chat) bildete. Studierende nutzten zudem die Möglichkeit, sich mit speziellen Flyern über Praktika zu informieren. Das Fazit des Teams fällt jedenfalls positiv aus. Der Stand erfuhr eine erfreulich gute Resonanz. Offenbar hatte der Standortwechsel von der Universität in die Innenstadt Siegens der Veranstaltung gut getan. (hs)

Besucher und Mitarbeitende trotzten dem trüben Wetter: Friedenshort-Einrichtung an der Waldhausstraße feierte 10-jähriges Bestehen

Siegen-Weidenau. Auch wenn der Sommer an diesem Tag seinem Namen nicht gerade Ehre machte, so feierten Besucher und Mitarbeitende am 22. August fröhlich »10 Jahre Einrichtung Waldhausstraße« mit einem Sommerfest. Schon einige Tage vorher lauschten die Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort immer gespannt auf den Wetterbericht, denn alle Aktivitäten des Festtags waren für »open-air« ausgelegt: Auf die kleinen Besucher wartete eine Hüpfburg zum Austoben und eine Rollen-Rutsche zum Hinuntersausen. Die Kräfte konnten beim Nagel einschlagen gemessen werden. Stärkung gab es in süßer Form mit Waffeln (am offenen Feuer gebacken!) und Kuchen oder herzhaft mit Würstchen vom Grill. Familien aus der Betreuung hatten ebenfalls Spezialitäten beige-steuert. An Stellwänden und ausgelegtem Info-Material sowie bei einer Besichtigung des Hauses hatten die Besucher Gele-



Geschicklichkeit war beim Nagel-einschlagen gefragt.

genheit, sich über die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort und speziell über die Weidenauer Einrichtung zu informieren. »Wir können mit der Resonanz sehr zufrieden sein«, resümiert Mitarbeiterin Nicole Schmidt. Besonders freut sie, dass auch viele ehemalige Betreute das Sommerfest für ein Wiedersehen genutzt haben. Nicole Schmidt: »Auch mit unseren Nachbarn gab es nette Gespräche.« Das Team der Waldhausstraße betreut junge Menschen im Arbeitsfeld sozialpädagogisch betreuten Wohnens und leistet ambulante Hilfen zur Erziehung im Stadtgebiet von Siegen, auch im Haus selbst wird Betreutes Wohnen angeboten. Für das Sommerfest erhielt das Team tatkräftige Unterstützung durch weitere Kolleginnen und Kollegen, vor allem aus der Tagesgruppe »FILoU«. (hs)

Strahlender Sonnenschein beim Tag der offenen Tür

Meinerzhagen. Im April 2008 haben die Ambulanten Hilfen der Einrichtung Lüdenscheid neue Räumlichkeiten in Meinerzhagen bezogen. Sieben Mitarbeitende koordinieren

von hier aus die Versorgung des südlichen Märkischen Kreises im Bereich der Ambulanten Hilfen. Grund genug, alle Interessierten, Nachbarn und die betreuten Familien zu einem Tag der offenen Tür einzuladen. Strahlender Sonnenschein am 26. September belohnte die Organisatoren, die sich ein tolles Rahmenprogramm ausgedacht hatten. Unter anderem wartete vor allem auf die jungen Besucher ein Geschicklichkeitsparcours, der zum Beispiel mit Bobbycars und Hüpfeseln durchlaufen werden musste. Anhand der im Haus aufgestellten Informationstafeln und Plakaten sowie bereitgelegtem Informationsmaterial, wurde über die Angebote der Einrichtung und die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort im Allgemeinen informiert. Über den Tag verteilt tra-



Unter anderem mit Bobbycars ging es über einen Geschicklichkeitsparcours.

fen sich rund 170 Besucher, um sich auszutauschen, zu informieren und gemeinsam Spaß zu haben – und natürlich, um etwas zu essen oder zu trinken, denn für das leibliche Wohl war bestens gesorgt.

Jochen Becker, Gruppenleitung Meinerzhagen



Kinder und Jugendliche aus »Haus Sonnenland« erlebten schönen Tag beim Lions-Club

Heiligengrabe/Berlin. Einen erlebnisreichen Tag besuchte der Lions-Club Berlin-Brandenburg Kindern und Jugendlichen aus Haus Sonnenland. Denn am Samstag, 28. Ju-



Verlebten einen schönen Tag beim Lions-Club: Kinder und Jugendliche aus Haus Sonnenland mit Gruppenleiterin Sr. Astrid Lehmann und Mitarbeitenden.

ni 2008 hieß es: Auf zum Sommerfest! Ziel für die mehrfach behinderten Kinder und Jugendlichen aus der Einrichtung des Friedenshortes in Heiligengrabe war die Bildungsstätte des Bezirksamtes Neukölln, die der Lions-Club hierzu angemietet hatte. In dem großen Garten hatten die Mitglieder verschiedene Spielstände aufgebaut. Mit einer kleinen Kutsche konnten Fahrten durch den Garten unternommen werden. Eine besonders schöne Idee war die Löschübung mit

der Jugendfeuerwehr. Hierbei musste Wasser in ein kleines Häuschen mit dem Feuerwehrschauch gespritzt werden, bis eine Lampe leuchtete. Zur Belohnung gab es ein Löschdiplom. Das Programm wurde bereichert durch eine Blaskapelle, einen Clown und eine Tanzgruppe. Natürlich warteten auch reichlich Kuchen, Salate und Grillwürstchen auf die Besucherinnen und Besucher. Wir bedanken uns beim Lions Club für die Einladung und den wunderschönen Tag!

Stephan Drüen, Leitung Behindertenhilfe

»Eckpfeiler des Rechnungswesens« in den Ruhestand verabschiedet

Freudenberg. Nach 27 Jahren Dienst im Friedenshort ist Frau Trude Schäfer am 5. Juni in den Ruhestand verabschiedet worden. »Sie waren ein Eckpfeiler des Rech-



Trude Schäfer mit Pfr. Leonhard Gronbach (li.), Oberin Sr. Christine Killies und Kaufm. Leiter Götz-Tilman Hadem (re.)

nungswesens«, betonte Pfr. Leonhard Gronbach bei der Verabschiedung im Anschluss an die Morgenandacht. Zudem habe sich Frau Schäfer durch Loyalität und Menschlichkeit ausgezeichnet. Als Abschiedsgruß gab Pfr. Gronbach den Segenswunsch der Jahreslosung Frau Schäfer mit auf den Weg. »Ihre ruhige und sachliche Art wird uns fehlen«, fand Kaufm. Leiter Götz-Tilman Hadem, der Frau Schäfer mit den Liedversen aus »Wer nur den lieben Gott lässt walten« grüßte. Das anschließende gemeinsame Frühstück nutzten auch die Mitarbeitenden der Gesamtverwaltung und der Hauswirtschaft, um sich von Frau Schäfer zu verabschieden. Die Einladung, immer mal wieder vorbeizuschauen, wolle sie gern annehmen, betonte Frau Schäfer bei ihren Dankesworten für die herzlichen Segenswünsche und Geschenke. (hs)

Neue Kontakte geknüpft: Evangelische Jugendhilfe Friedenshort beim DJHT

Essen. Mit der Resonanz nicht so sehr zufrieden, aber trotzdem neue Kontakte geknüpft – so fällt das Fazit der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort zur Teilnahme am »Markt der Jugendhilfe« beim Deutschen Jugendhilfetag vom 18. bis 20. Juni aus. Ein Team aus den JHFH-Regionalleitern, Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel und weiteren Mitarbeitenden hatte in zwei Vorbereitungstreffen Themen und Konzeption erarbeitet. Aus fachlicher Sicht stand das Thema »Kindeswohlgefährdung« im Vordergrund. Ein großformatiges Ablaufdiagramm verdeutlichte hier die Vorgehensweise von Mitarbeitenden bei Anhaltspunkten für Kindeswohlgefährdung. Ein sehr nachdenklicher, grafisch aufbereiteter Aufsatz eines Praktikanten des



Im Gespräch mit Besuchern: Regionalleiter West Reinhard Wüst (2. v. re.) und Alexandra Schnoor (Mitarbeiterin Dorsten, 3. v. re.)

Familienhilfezentrums Siegen rundete das Thema ab. »Ge-rechtes Aufwachsen ermöglichen« – das Leitthema des DJHT griff die Präsentation mit der Darstellung des Werdgangs einer Jugendlichen auf, die vom Kleinkindalter bis zur jungen Erwachsenen in Öhringen betreut wurde. Die wesentlichen Arbeitsfelder der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort veranschaulichte ein großformatiges Display, parallel dazu war im Öffentlichkeitsreferat ein neuer Folder entwickelt worden. Aufgrund des regionalen Bezugs gab es für die Einrichtung Dorsten einen besonderen Bereich im Messe-Stand. Eine neue, überblicksartige Selbstdarstellung als Folder sowie ebenfalls ein Display informierten die Besucher. Außerdem nutzten die Dorstener Mitarbeiterinnen die Möglichkeit, die beim DJHT vertretenen Jugendämter der Region persönlich über das Hilfeangebot der Einrichtung Dorsten zu informieren und Kontakte zu knüpfen. (hs)



Gisela Nebel: Ein halbes Jahrhundert im Tiele-Winckler-Haus

Berlin-Tiergarten. Ein halbes Jahrhundert im Tiele-Winckler-Haus – auf dieses ungewöhnliche Jubiläum kann Gisela Nebel zurückblicken. Aktuell ist sie »WG-Mitglied« der Betreuten Wohngemeinschaft Paulstraße. Und dass sie sich im Tiele-Winckler-Haus wohlfühlt, brachte sie an ihrem Feiertag am 13. Juni 2008 auch zum Ausdruck. Zu den Gästen gehörten unter anderem Pfr. Teschke und Frau Kopf von der St.-Johannis-Kirchengemeinde, die herzliche



Gisela Nebel freute sich über die vielen verschiedenen Gratulanten.

Grüße vom Männerkreis und Seniorencafé mitbrachten – Gisela Nebel engagiert sich im Café-Team seit ihrem Eintritt in den Ruhestand. Herzliche Grüsse und auch ein Ge-

schenk des Tiele-Winckler-Hauses brachte Regionalleiterin Helena Scherer mit. Über das Geschenk, einen Gutschein für den Friedrichstadtpalast, freute Gisela Nebel sich außerordentlich, denn ihre Liebe gilt dem Theater (hier ist sie auch selbst schauspielerisch aktiv) und Musikveranstaltungen. Auch ihr ehemaliger Arbeitsbetreuer in der Werkstatt ließ es sich nicht nehmen, zu diesem besonderen Tag vorbeizuschauen, daneben gehörte auch ihre langjährige gesetzliche Betreuerin zu den Gratulanten. Den ganzen Tag über trafen immer wieder »neue Gesichter« ein, zum Beispiel ehemalige Mitbewohnerinnen, Mitarbeitende und Bekannte aus Nah und Fern. Denn Gisela Nebel kennt viele Leute – und wenn sie einlädt, kommen sie alle.

Helena Scherer,
Regionalleitung Tiele-Winckler-Haus GmbH

Besondere Taufgottesdienste in Heiligengrabe

Heiligengrabe/Breddau. Nicht nur für die Kinder und Jugendlichen aus »Haus Sonnenland« war der 29. Juni 2008 ein besonderer Tag, vor allem für Silvio Bülau, der seit Februar zum Sonnenland-Team gehört. Denn der neue Mitarbeiter, der in »Haus Sonnenland« als Heilerziehungspfleger arbeitet, empfing an diesem Tag die heilige Taufe. »Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen«, so lautete der Taufspruch von Herrn Bülau. Die Kinder und Jugendlichen sowie die Team-Kolleginnen – und Kollegen erlebten den Gottesdienst mit und gratulierten Silvio Bülau natürlich auch persönlich.

Als weitere Mitarbeiterin aus »Haus Sonnenland« ließ sich Jana Kowalka am 31. August taufen. Sie erhielt als Taufspruch Vers 3 aus der Offenbarung, Kapitel 20: »Siehe, ich



Mitarbeitende und Betreute aus Haus Sonnenland erlebten die Taufe von Silvio Büllau mit.

stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.« Seit 15 Jahren ist Annette Günther in der Behindertenhilfe des Friedenshortes in Heiligengrabe tätig. Sie leitet die Wohngruppe Mohnblumen. Weil Gott für sie in ihrer täglichen Arbeit erlebbar wurde, hat sich auch Frau Günther zur Taufe entschieden. Der ihr am 3. August zugesprochene Vers, ist mittlerweile ihr Lebensmotto geworden: »Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht, denn es ist eine Kraft, die da selig, die da glücklich macht, alle, die daran glauben.« (Römer 1,16)

Wir gratulieren den drei Mitarbeitenden auch an dieser Stelle und wünschen ihnen, dass sie den Segen Gottes täglich erleben können.

Stephan Drüen, Leitung Behindertenhilfe,
Einrichtung Heiligengrabe



Eine »Unterwasserwelt Ostsee« gestaltete die Tagesgruppe II in Buchholz (Fotomontage: P. Bojahr)

80 Euro für die Urlaubskasse – Kreativität war gefragt

Buchholz. Über einen willkommenen Zuschuss für die Urlaubskasse konnte sich diesen Sommer die Tagesgruppe II in Buchholz freuen. Zusammen mit Mitarbeiterin Hiltrud Köver hatten sich die Kinder und Jugendlichen erfolgreich bei der Aktion »80 x 80« der Firma Behrens in Scheeßel beworben. Der Produzent landwirtschaftlicher Geräte feierte 80-jähriges Bestehen und hatte sich zum Jubiläum etwas Besonderes ausgedacht: 80 Projekte für Kinder und Jugendliche jeweils mit 80 Euro zu unterstützen. Voraussetzung für dieses Geldgeschenk waren jedoch eine gewisse Kreativität



und Originalität. Denn: Ein Bewerbungsschreiben war nötig, in dem das Anliegen möglichst anschaulich dargestellt werden sollte, zum Beispiel in Gedichtform oder als Zeichnung. Eine Jury traf dann die Auswahl.

Die TG II bewarb sich mit einem in Filz gestalten Bild mit dem Thema »Unterwasserwelt Ostsee«. Der Bezug kam nicht von ungefähr, denn schließlich sollte es für fünf Tage nach Eckernförde gehen. Ein dickes Eis und vielleicht noch eine andere Kleinigkeit für die 12 Kinder und Jugendlichen waren mit der nun aufgerüsteten Urlaubskasse in jedem Fall drin. (hs)

»Tostedt ist bunt«: Friedenshort beim Bürgerfest aktiv

Tostedt. »Tostedt ist bunt« – so lautete das Motto bei der 3. Auflage des Bürgerfestes, das im Sommer vom »Forum für



Aus den Friedenshortluftballons entstanden Jonglier- oder Knetbälle.

Zivilcourage« und der Jugendpflege Tostedt organisiert worden ist. Mit eigenem Stand und einer Mitmachaktion war auch die Einrichtung Tostedt der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort vertreten. Die Besucher hatten die Möglichkeit, Ballons mit dem Friedenshort-Logo mit Sand zu befüllen, um sie als Jonglier- oder Knetbälle zu nutzen. »Es gab auch etliche interessante Gespräche«, berichtet Tanya Tiedemann vom Organisationsteam. So erinnerten sich etliche Besucher noch an Zeiten, als die Friedenshortschwestern mit ihren Tostedter Zöglingen im Ort unterwegs waren. Auch der Friedenshortstern, der zudem noch auf einem großen Transparent zu sehen war, bewies seinen Wiedererkennungswert. Informationsmaterial über die Einrichtung Tostedt und das Angebot an Hilfen rundeten den Auftritt beim Bürgerfest ab. (hs)

Reichstag und Britzer-Park: Schwesterausflug mit abwechslungsreichem Programm

Heiligengrabe/Berlin. An einem schönen Sommertag gaben sich vierzehn Schwestern der reiselustigen Sorte zusammen mit vier ehemaligen Mitarbeitern auf eine Ausflugsfahrt nach Berlin. Dort angekommen, geriet die Fahrt ordentlich ins Stocken: Barack Obama (zu der Zeit noch US-Präsidentschaftskandidat) hatte abends einen Auftritt und zahlreiche Straßen waren gesperrt. Da brauchte es viel Zeit bis unsere Gruppe sich zum Reichstagsgebäude »durchgewurstelt« hatte. Unsere Reiseführerin Marga, ein ehemaliges Friedenshortkind, wartete schon auf uns. Ihre guten Beziehungen machten es möglich, dass wir durch den Seiteneingang in das Reichstagsgebäude gelangen konnten und so einer längeren Wartezeit entgingen. Als wir oben an der

Glaskuppel ankamen, erwartete uns eine wunderbare Aussicht und ein herrliches Panorama. Marga erklärte uns die wichtigsten Gebäude: Regierungssitz, Schloss Bellevue, Brandenburger Tor, Holocaustdenkmal, neue Synagoge,



Die Schwestern genossen den Spaziergang durch den Britzer Park.

Fernsehturm, Charité, um nur einige zu nennen. Die Mittagsrast in einem Altberliner Gasthaus und ein Spaziergang durch den nahe gelegenen Park bis zur Marienkirche taten uns gut. In der Kirche sangen wir »Großer Gott, wir loben dich« und noch einige andere Lieder – auch zur Freude mancher Besucher.

Der Besuch eines Erzgebirgischen Weihnachtsmarkts entführte uns mitten im Sommer in die Traumwelt von Weihnachten. Der Bus brachte uns dann zum Britzer Park. Nach dem Spaziergang durch den Rosengarten tat sich vor uns der Blick über den See auf. Riesige fette Karpfen hatten hier ihr Auskommen durch freundliche Parkbesucher. Ein



Verschnaufpause in einem Altberliner Gasthaus.

höhlenähnliches Kaffee lud uns zu einer Verschnaufpause ein. Dann setzten wir uns noch draußen unter Riesenpilze, die aus Sandsteinfelsen gehauen waren. Zwischen uns plätscherte ein kleiner Bach. Unser Rückweg führte an wunderschön angelegten Blumenbeeten vorbei.

Schließlich galt es Abschied zu nehmen von der Hauptstadt Berlin. Wir danken Marga, die diesen schönen Ausflug für uns organisiert hatte und uns eine gute Reiseführerin war. Fröhlich und erfüllt von diesem schönen Tag kamen wir wieder nach Hause.

Sr. Christa Grams, Sr. Dorothea Breit

25 Jahre Förderverein – Fachvortrag und festliches Abendprogramm

Öhringen. Seit 25 Jahren existiert der Förderverein für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort, Region Süd. Willkommener Anlass, am 17. Oktober 2008 zu einem festlichen Abend zu laden, verbunden mit einem Fachvortrag. »Erziehung managen«, so lautete das Thema von Referent Dieter



Cornelia Heuser und Gerhard Kugler wurden von Pfr. Leonhard Gronbach und Oberin Sr. Christine Killies mit dem Silbernen Friedenshortstern geehrt.

Hofmeister (Erziehungs- und Jugendberatungsstelle des Hohenlohekreises). Erziehung sei mit Anstrengung und Energie verbunden, so der Referent. Um soziale Fähigkeiten zu vermitteln, benötigten die Erziehenden auch Autorität, um Grenzen zu setzen und so den Kindern Sicherheit zu vermitteln: »Eltern müssen die Oberhand haben, ohne das Kind zum reinen Befehlsempfänger zu degradieren.« Die Feierstunde bot auch den Rahmen, zwei langjährige Vorstandsmitglieder zu ehren. Pfr. Leonhard Gronbach, Ge-

schäftsführer der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort und Oberin Sr. Christine Killies zeichnenden langjährigen Vorsitzenden Gerhard Kugler sowie Cornelia Heuser (Vorstandsmitglied seit Gründung des Vereins) mit dem Silbernen Friedenshortstern aus. Zum Abschluss des Abends erfuhren die Gäste auch einiges über die geförderten Projekte, für die der Verein rund 5000 Euro im Jahr bereithält. Diesmal gehörte unter anderem das Kunst-Stuhl-Projekt dazu (vgl. Bericht in diesem Heft). hs

Kunst bei den »Falken«

Zeichnen und Malen ist in der Mädchen-WG populär

Großformatige Popstar-Poster, flächendeckend »tapeziert« – so stellt man sich gemeinhin den Wandschmuck von Teenager-Zimmern vor. In der Mädchen-Wohngruppe »Falken« der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort ist aber durchaus Platz für Kunst, und zwar für selbst produzierte! »Das Malen hat bei uns einen festen Platz im Nachmittags-



Jennifer (links) und Saskia (rechts) sind konzentriert bei der Sache.

angebot«, erzählt Gruppenleiterin Rosel Strunk-Schütz. Seit rund zwei Jahren haben sich die künstlerischen Aktivitäten in der Gruppe etabliert, seinerzeit angeregt durch einen in Freizeitpädagogik geschulten Mitarbeiter. Bis zu fünf Mädchen zwischen 13 und 19 Jahren aus der derzeit siebenköpfigen WG finden sich nun meist einmal pro Woche um 16 Uhr mit Rosel Strunk-Schütz als kreative Gruppe zusammen. »Wir starten zunächst mit verschiedenen Vorla-

gen, um uns davon inspirieren zu lassen«, erläutert Frau Strunk-Schütz. Das freie Malen oder Zeichnen sei dann ein nächster Schritt. Gegenwärtig werden Sinnsprüche in Wort und Farben umgesetzt. »Ich freue mich, wie hochmotiviert alle bei der Sache sind«, so die Gruppenleiterin. Manchmal komme es vor, dass über das Abendbrot hinaus noch weiter gemalt werde.

Etlliche Bilder sind schon zusammengekommen, Rosel Strunk-Schütz hat sie für »Das Friedensortwerk« im Dachzimmer einmal ausgebreitet: Aquarelle und Kohlezeichnungen sind dabei, Abstraktes findet sich neben Gegen-



Die künstlerische Gestaltung von Sinnsprüchen war Thema im November.



ständlichem. Eine Flurreihe zieren Bilder der populären japanischen Manga-Comicmotive. Bei aller Unterschiedlichkeit von Maltechniken und gewählten Motiven steht jedoch fest, dass es um eine mehr als reine Freizeitbeschäftigung geht.

Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Mit Pinsel und Farbe gelingt es den Mädchen, gegenwärtige Stimmungen auszudrücken. »Viele leiden aufgrund ihres bisherigen Erlebens unter mangelndem Selbstwertgefühl«, sagt Frau Strunk-Schütz. Die Malerei sei daher sehr hilfreich, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu vermitteln. Die Mädchen erfülle es zudem mit Stolz, selbst etwas geschafft zu haben und auch präsentieren zu können. Zudem schule das Malen die eigene Wahrnehmung und fördere die Konzentrationsfähigkeit. Weil die Gruppe sich über ihre Bilder und den Malprozess austausche, würden zudem kommunikative Fähigkeiten gefördert. Somit liefert das Malen gewissermaßen wertvolle Bausteine für die Persönlichkeitsentwicklung.

»Wir denken momentan darüber nach, mittelfristig die Bilder in Form einer Ausstellung zu präsentieren«, so die Gruppenleiterin. Bei den Mädchen gebe es durchaus Bereitschaft, sich damit auch ein Stück weit nach außen zu öffnen. (hs)



**»Bereitet
dem Herrn
den Weg«**

Das hört sich zunächst nach einer Überforderung an. Was sollen wir denn noch alles tun in diesen oft hektischen Adventstagen? Ich bin mit der Übersetzung dieses Satzes nicht glücklich. Ich lese ihn nach und stelle fest, dass es – genauer übersetzt – heißt: »Bereitet den Weg des Herrn!« Das klingt ähnlich, heißt aber doch: Der Weg ist da. Und: Es ist der Weg des Herrn. Der ist bereits auf dem Weg. Offenbar muss der Weg gar nicht erst geschaffen werden. Ich muss den Weg gar nicht gehen, denn der Herr geht ihn, der Herr kommt. Das ist für mich eine ungeheure Entlastung.

»Umringt von Freunden« oder: Jungenwohngruppe Ketzendorf lud zum Nachbarschaftsfest

Seit rund einem halben Jahr existiert die Jungenwohngruppe der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort (Region Nord) in Ketzendorf. Zum besseren Kennenlernen und »Beschnuppern« entstand eine besondere Idee: ein Grillfest mit der Nachbarschaft! An 24 der ringsum wohnenden Famili-

um herzhaft Leckereien aufzunehmen. Um 15 Uhr blickten alle über den »imaginären Gartenzaun«, der Duft von Waffeln, Wurst und Nackensteaks vermischt sich und zieht einladend zusammen mit leichtem Klang von Musik durchs Dorf.



Die Grillmeister sorgten dafür, dass ein verlockender Duft durchs Haus zog.

en verteilte die Gruppe Einladungszettel – und natürlich waren die zehn Jungen und fünf Betreuer gespannt, ob denn tatsächlich jemand kommen würde ... An einem Sommer-sonntag verzauberten die Jugendlichen und Mitarbeiter – zum Teil unterstützt von den Ehefrauen – das ehemalige Trabergestüt Ketzendorf in eine bunte »Dorfmitte«. Tischtennis und Kicker standen bereit, der Grill wurde befeuert,

Rund 50 Ketzendorfer schauten vorbei

Die Gruppe staunte nicht schlecht, als dann – zunächst noch etwas zögernd – rund 50 junge und alte Ketzendorfer mit guten Wünschen und Blumen vorbeischauten und die Grillparty zu einem tatsächlichen Nachbarschaftsfest werden ließen. Auch ließen es sich einige Besucher nicht nehmen,



Führung durch das Haus. Hier informiert gerade Mitarbeiter Erwin Hilbert über die WG. Infos gab es aber auch von den Besuchern, viele wussten Interessantes zu berichten.



Freuten sich über das gelungene Fest, die Jungen der WG mit ihren Betreuern. V. l. n. r.: Zivi Nikos Alexander Lange, Mitarbeiterin Isa Pint, Wohngruppenleiter Bernd Gastinger, Marcel Krohn, Mitarbeiter Jürgen Reinsch, Thomas Rhode, Michael Meyer, Mitarbeiter Erwin Hilbert, Dennis Morschek, Florian Prion, Sören Lukas, Mitarbeiter Ralf Johanning und Gabriel Habben.

der Wohngruppe Geldspenden zukommen zu lassen, für die auch an dieser Stelle herzlich gedankt wird. Und ausgesprochen nett waren die Gespräche, die sich bei Kaffee und Kuchen sowie Gegrilltem entwickelten. »Ich war heute früh in der Kirche und habe für schönes Wetter gebetet«, so ein Ketzendorfer. Interessantes förderten auch die Führungen durchs Haus zutage. »Wissen Sie eigentlich, dass Sie die Dorfmitte sind«, fragte ein Alteingesessener. Offenbar war das mehr als hundert Jahre alte Haus früher ein beliebter Bauernhof. Einige Nachbarn kannten das Gebäude noch aus der Kindheit und wussten vieles zu berichten, zum Beispiel, wo früher die »gute Stube« war und dass ein Wohn-Appartement früher eine ganz andere Funktion hatte – nämlich als Schweinestall fungierte ...

Und natürlich freute sich die WG auch über die Komplimente. »Sie haben nette Jungs«, meinte eine Nachbarin, »man hört sie gar nicht.« Bei den Berichten über die Jugendhilfearbeit konnte das Betreuer-Team deutlich machen, dass die Jungen sich wirklich wohl fühlen, zufrieden sind und alle einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz haben oder regelmäßig die Schule besuchen. Fest steht: An diesem außerordentlich schönen Tag gaben alle Jugendlichen und Betreuer »100 Prozent«. Als abends alles wieder abgebaut war, besprach die Gruppe am Lagerfeuer mit Musik zur Gitarre den Tag und in der Abendsonne machte sich entspannte Stimmung breit.

Erwin Hilbert, Gabriel Habben,
Dennis Morschek (JWG Ketzendorf)

14 Serie: »Unsere Arbeitsfelder« – Jugendwerkstatt KOMM

Wenn junge Erwachsene aus der Jugendwerkstatt KOMM in Winsen (Landkreis Harburg) ein Theaterstück besuchen (und das kommt in letzter Zeit öfters vor), achten sie mit besonderer Freude auf die Kulissen und deren Wirkung und Bedeutung im Stück. Denn: Sie haben die Kulissen selbst gebaut! »Das ist in der Theaterbranche guter Brauch, die Kulissenbauer zur



Schreinerarbeiten sind ein wesentliches Element im Kulissenbau.

Premiere einzuladen«, sagt Jürgen Becker. Als Fachkraft für Veranstaltungstechnik gehört er zum Mitarbeiterteam der Jugendwerkstatt, die im Gründerzentrum in Winsen angesiedelt ist. »Der Landkreis hat den Bedarf für eine zweite Jugendwerkstatt gesehen, wir haben unseren Vorschlag eingereicht und hatten damit Erfolg«, berichtet Ekkehard Voppel, Einrichtungsleiter der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in

Tostedt. Das Besondere: Während es in den Lehrwerkstätten meist um Holz oder Metall geht, beschreitet der Friedenshort in seinem Projekt mit dem Bau von Theaterkulissen neue Wege. »Die Teilnehmer arbeiten mit ganz unterschiedlichen Materialien, sie können sich ausprobieren und bekommen recht schnell Ergebnisse«, erläutert Voppel.



Hier kommt Farbe ins Spiel. Die Halle bietet zudem reichlich Platz für die Kulissen-Bestandteile.

»Kulissenbau war anfangs schon etwas ungewohnt für die Jugendlichen, sie haben aber schnell gemerkt, wie kreativ sie sein können, und Freude an der Arbeit entwickelt«, betont Becker. Vor allem die Vielseitigkeit werde geschätzt: Tischlern, Malen, Zeichnen gehören ebenso dazu wie Aspekte der Sicherheitstechnik. 16 Teilnehmer zwischen 17 und 24 Jahren gehören zur Gruppe, Viele haben schon an-



Geschafft! Die Hotzenplotz-Kulisse steht.

dere Maßnahmen abgebrochen oder abbrechen müssen. Bei der im Juni gestarteten Jugendwerkstatt KOMM sieht das bislang anders aus. Nur drei »Aussteiger« zeugen von hoher Motivation. »Die jungen Leute identifizieren sich mit der Werkstatt«, findet Becker. Möglicherweise auch deshalb, weil sie aktiv am Aufbau beteiligt waren. Becker: »Wir sind in eine völlig leere Halle gekommen, mussten erst mal alles selbst einrichten.«

Räuber Hotzenplotz im Märchenwald

Die Kunden der Werkstatt sind nicht-kommerzielle Theatergruppen. Gerade ist für eine Buchholzer Theatergruppe eine Märchenkulisse für »Räuber Hotzenplotz im Märchenwald« entstanden, auch für ein Theaterprojekt mit Menschen mit Behinderungen wurden die Kulissen gebaut. Die Jugendwerkstatt betreibt Eigenwerbung, zudem sprechen sich auch die gelungenen Kulissenbauten herum. Die



Erster Auftritt vor Publikum: »Bunter Abend« bei der Tagung Leitender Mitarbeiter in Hamburg.

Teilnehmer stehen aber manchmal auch selbst auf der Bühne ihrer Werkstatt. Mit einem Theaterpädagogen werden Szenen eingeübt, inspiriert vom eigenen Alltag. »Wir nutzen das Theater, um vorhandene Ängste und Unsicherheiten abzubauen«, berichtet Voppel. Was kann ich mit Mimik, Gestik und Körperhaltung bewirken, wie wirke ich eigentlich auf andere Menschen? Derartige Erfahrungen können die jungen Leute sammeln.

Drittes Element der Jugendwerkstatt ist die Bildung. 95 Prozent der Teilnehmer besitzen (noch) keinen Hauptschulabschluss. Die Kreis-VHS wurde als Partner mit ins Boot geholt. Kleine Lerngruppen mit acht Personen bieten beim Kurs gute Rahmenbedingungen, den Hauptschulabschluss nachzuholen. Der Arbeitstag in der Jugendwerkstatt von 8.30 Uhr bis 15.30 Uhr gliedert sich daher je zur Hälfte in Werkbank und Schulbank. »Unser Ziel ist, die jungen Leute nicht in das soziale System zurückzuschicken«, beschreibt der Tostedter Einrichtungsleiter das Bestreben der Jugendwerkstatt, die zu 75 Prozent aus dem Europäischen Sozialfonds finanziert wird. Den übrigen Anteil trägt der Landkreis Harburg. Das Projekt ist zunächst bis zum 31. 12. 2010 befristet, es gibt aber – bei Erfolg – eine Option zur Verlängerung. (hs)

Mädchen zeigen mit Wunschstühlen ihre Träume



An Caroline fällt sofort das überdimensionale rote Herz auf, das an ihrer Rückenlehne befestigt ist. Ihre langen Beine umschlingen zwei federleichte Vorhänge, die bis zu ihrem türkisfarbenen Sitz reichen. Ihr frisch-buntes Äußeres mündet in die pinkfarbenen Füße, über denen das Wort »LOVE« prangt. Caroline ist ein Stuhl. Sie ist Melinas Stuhl. Die Vorhänge dienen Melina dazu, sich auf Wunsch zurückziehen zu können, aber doch noch für andere sichtbar zu bleiben. Melina ist Teilnehmerin eines Kunstprojektes, das bis zum

Sommer diesen Jahres ein ganzes Schuljahr über bei der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Öhringen angeboten wurde. Titel: »Wir Mädels vom Cappelrain haben Träume.« Und an diesen Träumen haben die Mädchen ihre Umwelt teilhaben lassen – mit der künstlerischen Umsetzung in Form von Wunsch-Stühlen.

Stuhl »Caroline« von Melina, 6 Jahre



(Fachdienst). »Die Mädchen, vor allem bis zum 14. Lebensjahr, bilden eine Minderheit auf dem Cappelrain und können ihren Bedürfnissen und Sehnsüchten oftmals nicht

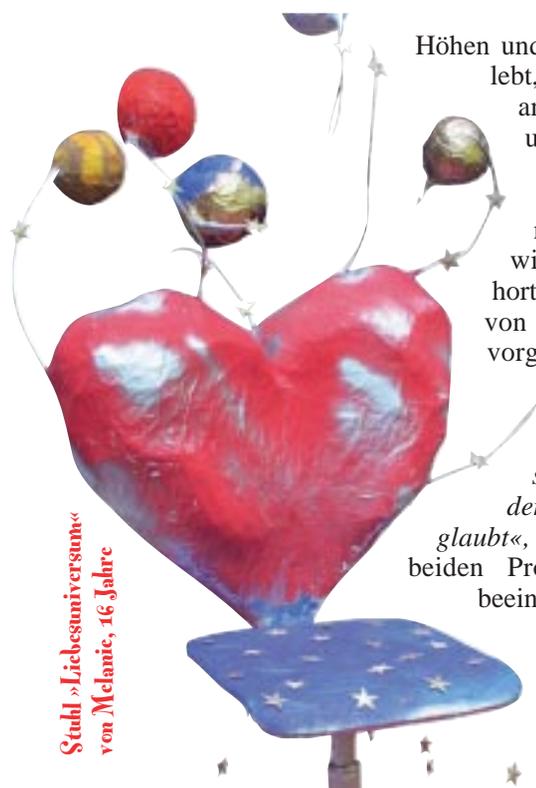
den nötigen Raum verschaffen. Mit dem Kunstprojekt haben wir ihnen eine Plattform geboten«, sagt Regionalleiter Jürgen Grajer. Die ersten kreativen Annäherungen, zum Beispiel das Formen eines Kieselsteinmosaik oder das Gestalten des Friedenshort-Logos, mündeten schließlich in die beeindruckenden Stuhl-Skulpturen.

Jeder Stuhl hat biografische Anteile

Jürgen Grajer: »Jeder Stuhl hat biografische Anteile und verkörpert den eigenen Platz im Leben, zudem auch ein Setzen, Verweilen und Wieder-Aufstehen. Was könnte besser die Zwischenstation Kinder- und Jugendhilfe zum Ausdruck bringen?« Für Margret Kuttner ist es beeindruckend, mit welcher Ausdauer und Konzentration die Mädchen ihre Wunsch-Stühle realisiert haben: »Sie können stolz auf sich und ihre Kunstwerke sein.« Das finden auch die Projektleiterinnen Dorit Bremm und Nicole Wünschmann: »Einen solchen Stuhl nach vorheriger Skizze umzusetzen wäre schon für erfahrene Künstler eine Herausforderung. Wir waren uns daher der hohen Anforderung an die Mädchen bewusst. Alle haben



Stuhl »Sommerblume« von Bireu, 9 Jahre



Stuhl »Liebesuniversum«
von Melanie, 16 Jahre

Höhen und Tiefen durchlebt, aber wir haben an sie geglaubt und immer wieder Zuversicht vermittelt.« Eine Zuversicht wie sie Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler vorgelebt hat und deren Leitgedanke
(»Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt«, Mk. 9, 23) die beiden Projektleiterinnen beeindruckt hat.

Insgesamt sind neun Stühle von Mädchen zwischen sieben und 16 Jahren entstanden.

Alle Stühle sind in einer ansprechend gestalteten, großformatig bebilderten Broschüre zu bewundern, die in Öhringen bei der Regionalleitung erhältlich ist und zudem online unter www.friedenshort-art.de betrachtet werden kann. Neben der schon erfolgten Präsentation beim Sommerfest ist eine weitere Ausstellung geplant. (hs)

Gästehaus Friedenshort, Mehltheuer Termine 2009



Schon jetzt möchten wir Sie auf zwei Termine in unserem Gästehaus im kommenden Jahr hinweisen:

27. 6. 2009 bis 4. 7. 2009

Sommer-Rüstzeit mit Pastor Henning Holtz und Sr. Anneliese Daub

4. 7. 2009 bis 11. 7. 2009

Bibelfreizeit mit Ehepaar Laganski

Kontakt und Infos:

03 74 31/35 68 bei Frau Meisel

Premieren-Treff: Jüngere »Tannenzweige« sahen sich wieder

Als am Anfang des Jahres eine Einladung vom Friedenshort in Heiligengrabe zum ersten »Tannenzweigtreffen Junior« eintraf, war die Freude natürlich groß, unsere damaligen »Geschwister« einmal wiederzusehen. Ist doch die Zeit seit

unserer letzten Begegnung mit dem einen oder anderen recht lange her. Einige sahen sich auch zum ersten Mal, denn wir waren ja nicht alle zeitgleich bei den Tannenzweigen.



Ein freudiges Wiedersehen gab es beim ersten Ehemaligen-Treff der jüngeren »Tannenzweige«.



»Weißt du noch ...?« – Das Treffen bot viel Raum für Erinnerungen.

Am 3. Oktober war es dann endlich so weit. Über 20 »große Kinder«, die von 1970 bis Ende der 80er-Jahre zur »Tannenzweig-Familie« gehörten, waren der herzlichen Einladung gefolgt. Fast alle kamen mit Partnern und Kindern. Eine freudige Begrüßung mit relativ hoher »Wiedererkennungsrate« ließ alles auf einmal so vertraut erscheinen. Sätze wie: »Weißt du noch damals ...?«, fielen sehr oft. In einer abendlichen Runde stellten wir einander unsere »aktuellen« Persönlichkeiten vor, mit allem, was die Jahre aus uns geformt hatten. Es war schön, in Erinnerungen zu schwelgen und interessant zu hören, was aus jedem Einzelnen geworden ist. Ganz besonders freuten wir uns, dass mit Sr. Christine Killies und Sr. Gisela Otte zwei unserer lieben »Tanten« angereist waren.

Diashow mit Bildern aus Kindheitstagen

Den nächsten Tag nutzten wir, um ein wenig auf den Spuren der Vergangenheit zu wandeln, indem wir unser damaliges Zuhause besuchten. Sr. Gundula und Sr. Annerose führten uns durch die Heiliggrabkapelle, den Kreuzgang bis

in die Stiftskirche und über das ehemalige Friedenshortgelände. Nachmittags spazierten wir – in alter Tannenzweig-Manier – im Gänsemarsch zu den neuen Häusern »Sonnenland« und »Wiesengrund«. Nach dem Kaffeetrinken schauten wir uns eine Multimedia-Präsentation zum 60. Jahrestag des Friedenshortes in Heiligengrabe an. Sr. Christine ließ anschließend die Woche mit einer Andacht ausklingen. Am nächsten Abend warteten wir gespannt auf unser »Nachthupferl«, eine Diashow mit vielen Bildern aus unseren Kindheitstagen. Sr. Annerose hatte über die Jahre hinweg eine stattliche Sammlung zusammengetragen, die jetzt erneut das Licht des Diaprojektors erblickte. Wir lachten viel und wunderten uns gleichzeitig, wie schnell doch die Zeit vergangen ist.

Auch den letzten Tag unserer neuen Begegnung genossen wir in vollen Zügen. Wie früher gingen wir gemeinsam zum Erntedankgottesdienst in die Dorfkirche. Leider war die gemeinsame Zeit viel zu schnell vorbei und am frühen Nachmittag hieß es Abschied nehmen.

Wir alle denken gern an die Jahre im Friedenshort zurück, der uns mehr als »nur« ein Dach über dem Kopf gegeben hat. Er war Zuflucht und Heimat auf so vielfältige Weise. Eben ein Friedenshort! Den lieben Schwestern, die uns geführt und geprägt haben mit ihrer Liebe und Fürsorge (und die auch noch heute für uns da sind), sind wir zutiefst dankbar. Ohne unsere lieben »Tanten« wären wir nicht die Menschen, die wir heute sind. Ein Dankeschön speziell auch noch an alle fleißigen Schwestern und Helfer für die Ausrichtung und Gestaltung dieser unvergesslichen Tage. Und im Namen aller dürfen wir sicher noch einmal sagen: »Es war schön!« Wir hoffen, dass es bald wieder ein Treffen geben wird und freuen uns schon jetzt darauf.

Claudia Preuß und Anke Stolarczuk

»Junge, komm bald wieder ...« – Spendenaktion ermöglichte Segeltörn für Menschen mit Behinderung

»Moin Moin – Ahoi!« Herr Lenz brüllt der entgegenkommenden Yacht ohrenbetäubend und fröhlich winkend entgegen. Herr Balzer sitzt im »Rolli« neben ihm und schaut ihn fröhlich feixend an. Die Skipper der Yacht sind amüsiert und grüßen zurück. Das »Begrüßungskomitee« gehört zur



Für vier Tage das Zuhause: die »Wappen von Ueckermünde«

15-köpfigen Besatzung der »Wappen von Ueckermünde«. Ein 4-tägiger Segeltörn auf dem Stettiner Haff nähert sich dem Ende. Der Heimathafen ist bald erreicht. Die beiden »Matrosen« kennen sich schon lange – von gemeinsamen



Verstand sich gut: die Tiele-Winckler-Haus-Crew aus Bewohnern und Betreuern.

Festen und flüchtig von der Arbeit in der Werkstatt. Sie wohnen in unterschiedlichen Einrichtungen des Tiele-Winckler-Hauses in Berlin. Richtig kennengelernt haben sie sich erst jetzt.

Neun Menschen mit geistiger Behinderung haben den Zweimaster gesteuert, Anker gelichtet, Seile aufgerollt, in der Kombüse gekocht, das Deck geschrubbt und unter Deck geschlafen. Assistierte von vier Betreuern, dem Kapitän und seiner Steuerfrau. Soweit so ungewöhnlich. Die Besonderheit: Zwei der Mitsegler sitzen im Rollstuhl. Ein Segeltörn für Rollstuhlfahrer?

Ist das möglich? Und – ist das nötig?



Es ist nötig! Das fanden zumindest einige Bewohnerinnen und Mitarbeitende verschiedener Einrichtungen des Tiele-Winckler-Hauses. Unklar waren sich nur alle darüber, wie solch eine Reise zu finanzieren sei. Mit den schmalen Taschengeldern, die Heimbewohnern zur Verfügung stehen, geht es jedenfalls nicht. So entstand die Idee, einen Spendenbrief zu verfassen, um die Kosten möglichst gering zu halten. Und dass diese Idee auf offene Ohren stieß und Sie, verehrte Leserinnen und Leser dieses Hefts, unser Vorhaben unterstützt haben, hat uns sehr gefreut. Ganz herzlichen Dank dafür!

Bockwürste gehören an Bord

Und dann ist es endlich so weit. Die Gruppe reist mit Bussen an. Was müssen wir vor dem Einschiffen noch einkaufen? Herr Below und Herr Arslan sind sich einig: Bockwürste müssen mit an Bord. Milchreis, Milchnudeln und Grießbrei stehen ebenfalls ganz oben auf der Matrosenwunschliste. Nach dem Proviantkauf wird das Gepäck verladen und das Boot in Augenschein genommen. Wo ist meine Koje? Passe ich da wirklich rein? Und vor allem: Kommt man wirklich mit dem Rollstuhl unter Deck? Und oh Wunder: Alles ist zugänglich für alle. Die Rollstuhlfahrer gelangen über zwei Lifte nach »Vordern und Achtern«. Auf Deck ist ein barrierefreier Umgang um das ganze Boot installiert. Herr Balzer ist begeistert. Mit ein bisschen Übung kann er den Treppenlift alleine befahren und unter Deck gelangen. Kapitän Henry und Steuerfrau Daniela begrüßen die neue Crew. Das Nötigste wird vorab geklärt und schon geht es los. »Alle Mann an Bord!« Die »Wappen« nimmt Fahrt auf in Richtung Polen. Einige versammeln sich beim Ruder und löchern den Kapitän. Andere schmieren Stullen für zwi-



Hier heißt es: Kräftig mit anpacken zum Segel setzen.

schendurch. Herr Below macht es sich auf seiner Koje gemütlich. Herr Arslan spült schon mal ein paar Teller. Die Betreuer dürfen abtrocknen. Das Schiff ist sehr groß und geräumig, bei schönem Wetter verläuft sich die Gruppe und es herrscht eine entspannte Reiseatmosphäre. Sind alle unter Deck versammelt, wird es schon ganz schön eng und gegenseitige Rücksichtnahme ist nötig. Dann findet es Frau Weber am schönsten. Wenn alle beieinander sind, laut reden und lachen.

Schräglage und krachende Teller

Das Wetter ist toll, die Fahrt ganz gemütlich. Alle dürfen mal ans große Steuerrad. Wir lernen, dass es auch auf dem Wasser Straßen gibt. Zum Sonnen, Musikhören und Ausspannen bleibt genügend Zeit. Abends wird in Häfen festgemacht. In Swinemünde machen wir länger Pause, um



Unterwegs sein mit dem »Rolli«: auf der »Wappen« kein Problem.



Segeln macht hungrig. Hier werden unter Deck »Stullen« geschmiert.

Stadt und Ostsee zu erkunden. Einige Mutige baden in der Ostsee. Am letzten Tag frischt der Wind auf und wir bekommen bei Schräglage und krachenden Tellern unter Deck einen Eindruck davon, dass das Seemannsleben nicht nur Zuckerschlecken ist. Aber auch das gehört dazu. Man spürt Wind und Wellen. Richtig seekrank wird zum Glück jedoch keiner.

Viel zu schnell ist der Kurzurlaub vorbei und die Gruppe trennt sich wieder. Einige bleiben noch in Ücker münde. Sie besuchen dort das Zerum, ein wasserpädagogisches Erlebniszentrum (www.zerum-ueckermuende.de). Dort wurde die Idee von einem rollstuhltauglichen Segelboot geboren. Was man dort noch alles erleben kann, ist eine andere Geschichte und auf jeden Fall noch mal eine Reise wert.

Unser Fazit: Für Menschen mit schweren Behinderungen ist eine derartige Reise eine besondere und wertvolle Erfahrung. Eine solche Reise ist keine überflüssiger Schnickschnack! Ohne die Spendenaktion hätten allerdings einige der Heimbewohner die Reise nicht finanzieren können. Daher nochmals unser allerherzlichster Dank!

Carsten Ablaß, Katrin Thiel (TWH-Berlin)



Monatspruch Dezember 2008

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. (Jesaja 66,13).



Uwe Rieske (image_9_2008)

Der Advent ist eine Zeit der Mütter. Natürlich können auch Väter backen und basteln, die Wohnung weihnachtlich schmücken, Geschichten vorlesen und Weihnachtsvorbereitungen treffen; aber wenn dies in weiblichen Händen liegt, ist das Ergebnis oft anheimelnder. Es gibt offenbar besondere mütterliche Qualitäten. Eine davon ist: Mütter können trösten.

Das Alte Testament kennt viele Vergleiche für Gottes Zuwendung. Gott ist wie eine feste Burg, wie ein Fels oder wie ein Hirte; seine Güte reicht, so weit der Himmel ist und sein Kleid ist wie das Licht. Den ins Exil nach Babylon verbannten Israeliten wird im Buch des Propheten Jesaja Gottes Trost versprochen: Wie einen seine Mutter tröstet, so will Gott sein Volk trösten. Mütter bringen Tränen zum Versiegen, sie lassen aufseufzen, wenn das Herz schwer ist, sie verfügen über Arsenale von Pflastern und Taschentüchern und spüren, wo tiefer Kummer sitzt. Mütter haben einen sechsten Sinn für die Stelle, wo der Schuh drückt. Diese Qualitäten gehören auch in Gottes Repertoire, mit dem er Menschen seine Gnade zuwendet. Nicht nur machtvolle Taten sind seine Sache. Auch Einfühlung und Gespür gehören dazu.

Trost braucht es bei vielen Anlässen: Bei familiären Problemen, in Trauerzeiten, in Existenznöten, aber einfach auch beim Aufseufzen in mannigfachen Belastungen der Vorweihnachtszeit. Gottes Verheißung ist, dass er genauer als wir selbst unsere Nöte kennt und darauf antwortet. Gott wartet nicht auf unser Seufzen – er kommt in den Spuren des Advents auf uns zu. Er nimmt alles, was uns bewegt, in seine mächtige und zarte Hand.

Heinrich Hubbert verabschiedet Personelle Veränderungen im Kuratorium

In seinen vergangenen Sitzungen musste sich das Kuratorium der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort von einem langjährigen, bewährten Mitglied verabschieden, es konnte aber auch drei neue Mitglieder berufen.

Nach über 25 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit im Friedenshort schied **Rechtsanwalt Heinrich Hubbert sen.** nach Erreichen der für Kuratoren geltenden Altersgrenze Ende des vergangenen Jahres aus dem Kuratorium aus. Bei der Verabschiedung habe ich ihm für seine engagierte Mitarbeit, zunächst im Aufsichtsrat der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH und dann im Kuratorium der Stiftung gedankt. Er war mit seiner besonnenen Art und seinen Rechtskenntnissen immer ein guter Ratgeber.

Anstelle des nach seiner Wahl zum hauptamtlichen Bürgermeister der Gemeinde Wüstenrot ausgeschiedenen Diplom-Betriebswirts Heinz Nägele konnte das Kuratorium in seiner Sitzung am 6. Dezember letzten Jahres zwei Wirtschaftsfachleute in das Kuratorium berufen.

Verwaltungsdirektor i. R. Klaus Waidelich (Betriebswirt (VWA) kommt aus Württemberg und wohnt in Gechingen. Er war lange Jahre leitend in der Diakonie tätig und arbeitet heute als Dozent für Betriebswirtschaft. Das Kuratorium freut sich, mit Herrn Waidelich nun wieder einen Kurator mit Herz für die Diakonie gefunden zu haben, der mit sei-

ner ausgewiesenen Kompetenz für die Jugendhilfe und in wirtschaftlichen Fragen und seinem Herz für die Diakonie zur Mitarbeit in unserem Gremium bereit ist.

Herr **Diplom-Kaufmann Robert Wortmann** wohnt in Lüdinghausen (Münsterland). Seit November 2007 befindet er sich in der Freistellungsphase der Altersteilzeit, die er nutzt, um in Münster noch einmal die Universität zu besuchen (Philosophie, Politikwissenschaften). Zuvor war er 26 Jahre als Diplom-Kaufmann in der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacoon (ehemals Evangelische Treuhand) tätig. Im Friedenshort ist er seit Langem bekannt, da er über 20 Jahre als Prüfer für den Jahresabschluss immer wieder in Freudenberg war. Das Kuratorium schätzte seine Berichte über die Prüfungsergebnisse und freut sich, dass er nun in anderer Eigenschaft im Kuratorium mitarbeiten will.

Seit seiner Wahl in das Kuratorium am 19. Juni dieses Jahres, folgt **Rechtsanwalt Heinrich Hubbert jun.** einer Familientradition, die sein Großvater als Mitglied des Gesamtvorstandes des Friedenshorts begonnen und sein Vater als Kurator fortgesetzt hat. Er ist Rechtsanwalt in Siegen und wohnt mit Frau und zwei Kindern in Freudenberg.

Siegfried W. Grünhaupt, Landeskirchenrat i. R.
(Kuratoriumsvorsitzender)



Das Kuratorium mit seinem Vorsitzenden (li.) und dem Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort (re.). Kurator Heinrich Hubbert sen. (2. v. li.) ist ausgeschieden, neu hinzu gekommen sind Verwaltungsdirektor i. R. Klaus Waidelich (3. v. li.) und Diplom-Kaufmann Robert Wortmann (2. v. re. hinten)



Nachrufe



Christus spricht: »Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.« Johannes 15,12

Sr. Magdalene Schäfer

geb. am 6. 9. 1909 in Kattowitz/OS
gest. am 12. 12. 2007 in Freudenberg

Dieses Wort aus dem Johannesevangelium stand über der Trauerfeier zur Beerdigung von Schwester Magdalene. Zu diesem Wort und dem Lied: »Weil ich Jesu Schäflein bin ...« hatte sie eine besondere Beziehung. Für sie war das nicht nur ein Lied, sondern ein Bekenntnis, dem sie ihr ganzes Leben lang treu blieb.

Schwester Magdalene Schäfer wurde am 10. März als zehntes Kind der Familie Schäfer in Borodino/Bessarabien geboren. Über ihr Leben vor dem Eintritt in den Friedenshort schreibt sie selbst (Auszüge): *»Als ich vier Jahre alt war, starb mein Vater an einer Lungenentzündung. Im Jahr 1940 kam die Umsiedlung nach Deutschland, zunächst ins Lager nach Großhennersdorf in Sachsen. Nach einjährigem Aufenthalt wurden wir nach Dombrowken/Westpreußen umgesiedelt, wo meine Mutter einen Bauernhof übernahm, auf dem ich auch tätig war. Am 24. Januar 1945 mussten wir flüchten. Wir waren neun Wochen mit Pferd und Wagen unterwegs, bis wir im März in Winkeldorf, Kr. Rotenburg ankamen. In Sottrum fing ich an, die Gemeinschaftsstunden zu besuchen, wo ich im Februar 1949 mein Leben dem Herrn Jesus übergab und in seine Nachfolge trat. In Sottrum war ich zwei Jahre und ging nach Rotenburg ins Diakonissen-Mutterhaus, wo ich in der Wasch- und Plättstube arbeitete. In dieser Zeit besuchte ich den Jugendbund für Entschiedenenes Christentum.«* Soweit der von ihr selbst verfasste Lebenslauf. In ihrer Zeit im Rotenburger Mutterhaus ist Sr. Magdalene klar gewor-

den, dass Jesus, ihr Guter Hirte, sie als Diakonisse haben wollte – nur wo, das war ihr anfangs nicht klar. Aber auch da schenkte Gott Gewissheit, und so trat Sr. Magdalene am 29. 12. 1951 in die Schwesternschaft des Friedenshortes ein. Nach einigen Jahren in Berleburg, wird die Kinderheimat in Auingen ihre erste Außenstation. Nach Auflösung dieser Kinderheimat übernimmt Sr. Magdalene für drei Jahre Aufgaben im Garten, in Küche und Waschküche des gerade neu errichteten Mutterhauses in Freudenberg. In dieser Zeit wird sie am 1. 11. 1959 zur Diakonisse eingesegnet. Ab 1960 arbeitet Sr. Magdalene in der Einrichtung Bahrenfeld der Großstadtmission Hamburg, zunächst in der Küche, dann als Leiterin der Kindergruppe »Sonnenkäfer«. Fast 33 Jahre ist sie dort.

Was sie selbst durch den Guten Hirten empfangen hat, kann sie nun den Kindern weitergeben. Sie singt gerne mit den Kindern und lehrt sie die Lieder des Vertrauens auf Jesus. 1993 nimmt Sr. Magdalene schweren Herzens Abschied von Bahrenfeld und kommt ins Mutterhaus nach Freudenberg. Diese Jahre sind gekennzeichnet vom Verlauf ihrer Krankheit, aber auch ihrer Fröhlichkeit im Vertrauen auf ihren Hirten Jesus Christus. In allem ist sie sich sicher, dass Jesus immer bei ihr ist und sie nie verlässt. Die letzten Jahre sind für alle, die Sr. Magdalene begleiten, nicht leicht. Durch ihre Krankheit fällt es immer schwerer, an ihrem inneren Ergehen teilzuhaben, was aber bleibt, sind die Lieder des Vertrauens auf Jesus Christus, die sie fast bis zu ihrem Lebensende mitsingen, später nur noch mitsummen kann. In der ersten Stunde des 21. August 2008 ist der irdische Weg von Sr. Magdalene vollendet. Der Gute Hirte hat sie durch das dunkle Tal des Todes hindurchgeführt in sein himmlisches Reich. Wir danken Gott, dass er Sr. Magdalene in unser Werk geführt hat und für viele Kinder, Eltern, Mitarbeitende und Schwestern zum Segen gesetzt hat.

Oberin Sr. Christine Killies



Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Psalm 23,3

Sr. Anna August

geb. am 18. 2. 1917 in Groß-Muritsch
gest. am 17. 5. 2008 in Heiligengrabe

Unsere liebe Schwester Anna August wurde am 17. Mai 2008 im Alter von 91 Jahren von Gott in die Ewigkeit abgerufen. Sr. Anna wurde in Groß-Muritsch, Kreis Trebnitz/ Oberschlesien, als jüngste von sechs Geschwistern geboren. Ihre Eltern besaßen eine Landwirtschaft. Als sie vier Jahre alt war, starb die Mutter. Sr. Anna kam mit ihrer jüngeren Schwester auf den Warteberg bei Breslau, der ersten Kinderheimat des Friedenshortes außerhalb von Miechowitz. Dort hörte sie die Botschaft von Jesus Christus. Mit 13 Jahren war es ihr Wunsch, diesem Herrn ihr Leben anzuvertrauen.

Ab 1931 besuchte sie ein Jahr die Haushaltungsschule auf dem Gelände. Danach arbeitete sie mehrere Jahre als Haushaltsgehilfin. 1937 kehrte Sr. Anna wieder auf den Warteberg zurück und half dort in einer Kinderfamilie mit. In dieser Zeit wurde ihr die Berufung in den Diakonissendienst deutlich und so trat sie am 2. 5. 1938 in die Schwesternschaft ein. Sie war auf verschiedenen Stationen tätig, unter anderem auf der Jungschwestern-Station und im Valeskastift. Durch ihre praktische Art war Sr. Anna überall einsetzbar. Ab Juni 1940 erfreuten sich die Schwestern mit ihrer Kinderfamilie in Alt Ruppın mehr als vier Jahre ihrer Hilfe. 1945 begann sie die Ausbildung zur Krankenschwester im Kreiskrankenhaus Burg bei Magdeburg, die sie 1948 mit dem Examen abschloss. Sie versah im Anschluss 22 Jahre lang dort ihren Dienst. Als im November 1966 alle Friedenshortschwwestern aus Burg abgelöst werden mussten, wurde Schwester Anna in die Gemeinde nach Rüdigersha-

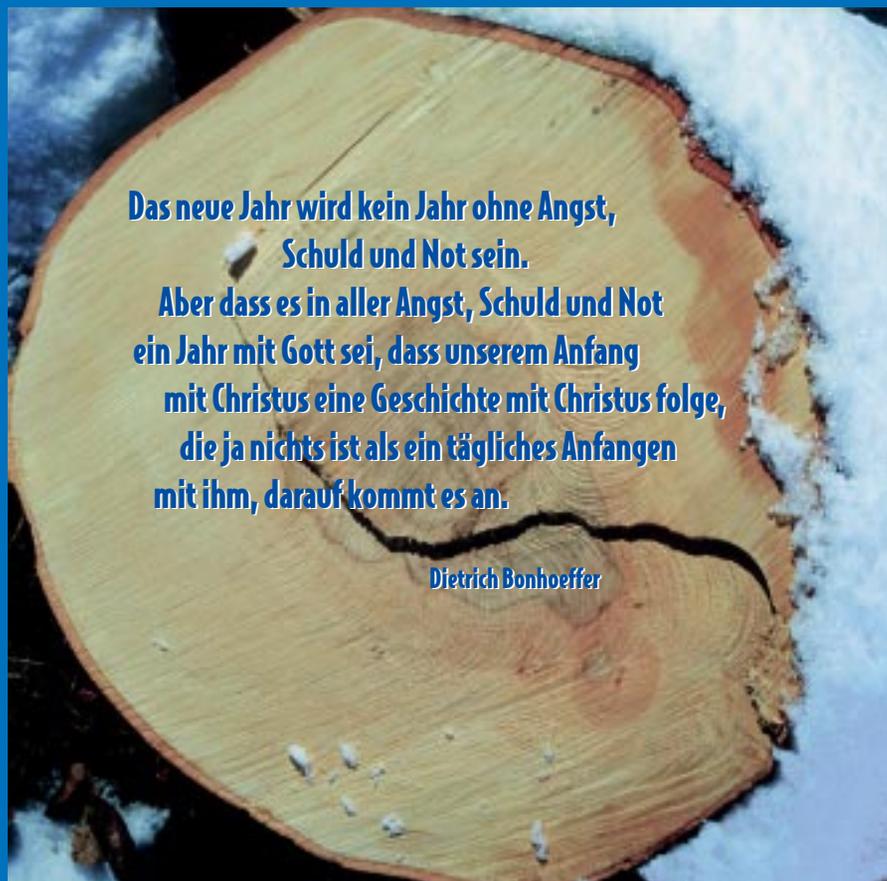
gen in Thüringen berufen. Dort tat sie 20 Jahre in aller Treue und Verantwortung ihren oft nicht leichten Dienst als Gemeindegeschwester und Küsterin.

Rückblickend kann Schwester Anna nur bekennen: »Eins ist gewiss, soweit wir rückwärts sehen, wir waren schwach, doch stark und treu war ER. ER segnet über Bitten und Versteh'n; wir preisen laut: Bis hierher half der Herr.«

1986 begann für sie der Feierabend in Heiligengrabe. Doch auch hier ruhten ihre Hände nicht. Sie übernahm verschiedene Dienste und wirkte mit Freuden in unserem kleinen Feierabendhaus »Gottesruh'« als Hausmutter. Darüber hinaus hielt sie Kontakt zu Verwandten, ehemaligen Heimatkindern, der Gemeinde Rüdigershagen sowie zu vielen Freunden und Bekannten, deren Leben sie im Gebet begleitete. Liebe Menschen füllten ihr oft die Hände und sie gab von ganzem Herzen weiter. Vielen hat sie damit eine Freude bereitet und uns bei unseren Sommerfesten und der Aktion »Weihnachten im Schuhkarton« unterstützt.

Für uns und für alle ihre Verwandten und Bekannten ist ihr plötzlicher Heimgang kaum zu fassen. Sicher hatte ihre Kraft stark abgenommen, so feierte sie ihren 91. Geburtstag nur im kleinsten Kreis. Aber wir sind dankbar, dass der Herr sie gnädig heimgeholt und ihr ein langes Krankenlager erspart hat. Einen Tag vor ihrem Heimgang wurde sie nach einem kurzen Aufenthalt aus dem Krankenhaus entlassen. Wir freuten uns mit ihr, dass sie wieder zu Hause war, aber sie erlitt hier mehrere kleine Infarkte, die ihr die Kraft raubten. Sie spürte, dass sie heimgehen würde. Wir sprachen miteinander, beteten für sie und legten sie dem ans Herz, dem sie gehörte. In ihrem langen und erfüllten Leben galt für sie stets die Zusage ihres Herrn: Ich bin an deiner Seite! Ich selber, der Herr, führe dich bis an das Ziel – die Ewigkeit. Wir wollen dem Herrn danken für dieses vollendete Leben.

Sr. Dorothea Breit



**Das neue Jahr wird kein Jahr ohne Angst,
Schuld und Not sein.
Aber dass es in aller Angst, Schuld und Not
ein Jahr mit Gott sei, dass unserem Anfang
mit Christus eine Geschichte mit Christus folge,
die ja nichts ist als ein tägliches Anfangen
mit ihm, darauf kommt es an.**

Dietrich Bonhoeffer

© C. Keim image 9_2008

Impressum: »Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH« erscheint dreimal jährlich. Erscheinungsort: Freudenberg. Für den Inhalt verantwortlich: Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, Friedenshortstr. 46, 57258 Freudenberg, Tel. (0 27 34) 4 94-0, Fax 4 94-115, E-Mail: verwaltung@friedenshort.de Redakteur: Henning Siebel (hs), Referent für Öffentlichkeitsarbeit. Titelbild: Licht- und Kunstinstallation von Stefan W. Knor »Hilfloser Gott – Behütender Gott« 2007 (www.lumene-tenebris.de), Foto: Sabine Dahlmanns

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortwerkes sind wir dankbar. Spendenkonto: KD-Bank, Konto-Nr. 55000, BLZ 350 601 90.

Druck und Verlag: St.-Johannis-Druckerei, 77922 Lahr, 37292/2008